

Meik Gerhards

Simson als Bild Christi

Zum christlichen Verstehen des Alten Testaments
am Beispiel einer Heldengeschichte (Jdc 13–16)

Edition  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Für die Umschlagabbildung wurde ein Foto aus dem Verduner Altar, 1181 Klosterneuburg (Niederösterreich) verwendet: »Samson trägt die Stadttore von Gaza«, AKG139707, © akg-images/Erich Lessing.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846903803.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2022
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Meik Gerhards
Layout: mm interaktiv, Dortmund
Umschlaggestaltung: Aaron Edgar Gill
Druck: CPI buchbuecher.de GmbH, Ulm

ISBN: 978-3-8469-0379-7 (Print), 978-3-8469-0380-3 (eBook)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Hinführung	15
1. Das Wort, in dem Gott sich finden lassen will – ein Rat für einen Gottsucher	15
2. Zum Problem der historisch-kritischen Bibelwissenschaft	16
3. Die Bibel als Wort Gottes lesen üben	19
4. Positionen dieses Buchs	24
5. Eigenwert des Alten Testaments und christlich-jüdischer Dialog	25
I. Einleitung	31
1. Überblick	32
2. Bibeltheologische Grundlegung	34
2.1 Das angefochtene Wort Gottes	34
2.1.1 Die Lebensgrundlage der Kirche	34
2.1.2 Recht und Grenzen der historischen Kritik	38
2.2 Ansätze zum Hinterfragen der Anfechtungen	43
2.2.1 Anfragen an naturalistische Reduktionismen aus dem Bereich der Naturwissenschaft	43
2.2.2 Anfragen an den historisch-kritischen Reduktionismus im Bibelverständnis	48
2.3 Zur Begründung von Inspiration und Einheit der Heiligen Schrift	50
2.3.1 Die Erfahrung der Heiligen Schrift als inspiriertes Wort Gottes	50
2.3.2 Die innere Ausrichtung des Alten Testaments auf das Neue	59
2.3.3 Die historische Frage nach Jesus	93
2.4 Die bleibende Lebensgrundlage der Kirche – Anregung zum Umdenken	104
3. Elemente einer biblisch-theologischen Hermeneutik des Alten Testaments	108
3.1 Anknüpfung an die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn	108
3.2 Der Literalsinn und seine Verstehensweisen – rekonstruktive und applikative Hermeneutik	110

3.3	Rezeptionshermeneutik und normativer Sinn – allgemein-hermeneutische und binnentheologische Perspektive.....	115
3.4	Das Alte Testament als Bestandteil der christlichen Heiligen Schrift.....	116
4.	Christlich-typologische Auslegung alttestamentlicher Texte.....	121
4.1	Begriffsklärungen.....	121
4.2	Zur theologischen Aktualität der typologischen Auslegung.....	126
4.3	Typologie und historisch-kritisches Geschichtsbild.....	133
4.4	Typologie als biblische Denkform.....	136
4.5	Typologische Deutungen bei Luther.....	138
4.5.1	Vorbemerkungen.....	138
4.5.2	Die typologische Deutung der ehernen Schlange (Num 21,4-9) bei Luther...	141
II.	Simson als Typos Jesu Christi.....	147
	Erster Teil:	
	Annäherung an das christlich-typologische Verständnis der Simsonfigur.....	148
1.	Zur Frage der Textgemäßheit des christlich-typologischen Verständnisses.....	148
1.1	Versuche, einen seltsamen Helden zu verstehen – Elemente der neueren Auslegungsgeschichte.....	148
1.2	Geburtserzählung und Todesszene: Ein gottgesandter Retter und sein Sieg im eigenen Sterben.....	150
1.3	Simson als Typos Christi?.....	153
1.4	Der Kontext der Geschichtsdarstellung Gen-II Reg als Grundlage für ein christlich-typologisches Verständnis Simsons.....	156
1.5	Zu den beiden folgenden Kapiteln.....	158
2.	Zur Rezeption der Singsongeschichte in der Reformationszeit.....	160
2.1	In der Simson-Tragödie von Hans Sachs.....	160
2.2	Bei Martin Luther.....	161
2.2.1	In einer frühen Predigt.....	161
2.2.2	In einer Luther zugeschriebenen Richterbuch-Vorlesung.....	161
2.2.3	In den Tischreden.....	162
2.3	Verschiedene Weisen geistlicher Applikation – mehrfacher Schriftsinn.....	164

3.	Zur christlichen Rezeption alttestamentlicher Aussagen über Landbesitz und Krieg	166
3.1	Die überpolitische Sendung Jesu Christi.....	166
3.2	Das Land als Bild des Lebens mit Gott	168
3.3	Freiheit in der Bindung an Gott.....	170
3.4	Das Verständnis der Feinde.....	170
3.5	Kriegsgeschichten und geistlicher Kampf.....	171
Zweiter Teil:		
	<i>Littera Gesta Docet</i> – Literalsinn, Vorgeschichte und Wirkungsgeschichte von Jdc 13–16	174
1.	Diachrone Überlegungen zur Samsongeschichte.....	175
1.1	Zur Traditionsgeschichte: Vom Wilden Mann zum Nasiräer	175
1.2	Literargeschichtliche Überlegungen	184
1.2.1	Die Samsongeschichte als spätnachexilische Ergänzung zu Gen-II Reg.....	184
1.2.2	Überblick über die Samsongeschichte	187
1.2.3	Zur Literarkritik von Jdc 13–16.....	192
1.2.4	Die Samsongeschichte (Jdc 13–16) als Zentrum des Richterbuches	202
2.	Orientierungen am kanonischen Text von Jdc 13–16.....	205
2.1	Simsons Geburt als Zeichen bleibender Treue und Zuneigung Gottes.....	205
2.2	Das Wunder der Geburt – Zeichen der umstürzenden Macht Gottes.....	209
2.3	Simson und Isaak – Simson als Repräsentant Israels.....	210
2.4	Vom Mutterleib an ausgesondert – Simson im Licht des Gottesknechtes von Jes 49,1–6	210
2.5	Der Anfang der Rettung aus der Hand der Philister – Simson als Vorläufer Davids.....	213
2.6	Der Nasiräat Simsons und mögliche Übertretungen.....	216
2.7	Unter der paradoxen Führung Gottes.....	218
2.8	Stellvertretung und Rettung.....	222
2.9	Die Hintergründigkeit von Simsons Rätsel und die Symbolik des Honigs im Löwenkadaver	224
2.10	Simson als unerfülltes Hoffnungsbild	234

3.	Elemente der antiken Wirkungsgeschichte	239
3.1	In der jüdischen Tradition und bei Hieronymus	239
3.1.1	Der Dan-Spruch (Gen 49,16-18) in Targum und Genesis rabba.....	239
3.1.2	Der Dan-Spruch (Gen 49,16-18) bei Hieronymus.....	243
3.1.3	Zusammenfassung.....	245
3.2	Im Neuen Testament	245
3.2.1	Jesus als Ναζωραῖος	246
3.2.2	Jesus als ἅγιος τοῦ θεοῦ	255
3.2.3	Zusammenfassung.....	258

Dritter Teil:

Quid Credas, Allegoria Docet. Was bedeutet die Singsongeschichte für den christlichen Glauben?.....	259
--	------------

1.	Die Entscheidung für die typologische Auslegung als Applikation nach dem Glaubenssinn (<i>allegoria</i>)	259
1.1	Hinführung	259
2.	Analogien zwischen Simson und Jesus Christus.....	262
2.1	Die wunderhafte Geburt des Retters.....	263
2.2	Rettung durch Stellvertretung.....	265
2.3	Der entscheidende Sieg im eigenen Sterben.....	266
3.	Theologische Bedeutung des typologischen Verständnisses der Singsongeschichte	267
3.1	Die Verlässlichkeit Gottes	268
3.2	Der geopfert Retter und der Gott, der sich als Retter opfert.....	269
3.3	Der Retter als Held	271

Anhang

Literaturverzeichnis	279
Register.....	293

Vorwort

Quid erat Samson?

Si dicam, Christum significabat, verum mihi dicere videor.¹

(Pseudo-)Augustinus, Sermo 364 (CCSL 103, 492)

Wie kann Simson, eine vielleicht sogar zweifelhafte Figur aus dem alttestamentlichen Richterbuch, auf Jesus Christus vorausweisen? Der Untertitel „Zum christlichen Verstehen des Alten Testaments am Beispiel einer Heldengeschichte“ zeigt, dass es in diesem Buch sowohl um Grundsatzfragen christologischer Hermeneutik des Alten Testaments geht wie um die Simsongeschichte (Jdc 13–16). Christologische Hermeneutik ist bemüht, alttestamentliche Texte als Vorverweise auf Person und Werk Jesu Christi zu verstehen, oder, umgekehrt gesagt, aufzuzeigen, dass und wie „der Christus Jesus des Neuen Testaments [...] im Fluchtpunkt der alttestamentlichen Perspektive“ steht.² Das bedeutet im Blick auf die Simsongeschichte, wie das Motto dieses Buchs zeigt, den seltsamsten der „großen Richter“ des Richterbuches als Typos (Vorbild, Vorabschattung) zu verstehen, der auf Christus vorausweist (*significat*³).

Das Motto ist einer altkirchlichen Predigt entnommen, die Augustinus zugeschrieben wurde. Dass eine wissenschaftliche Arbeit unter ein Motto aus einer Predigt gestellt ist, kann Anlass zu Fragen geben. Das Verständnis Simsons als Typos Christi ist in Andachtsbüchern, Predigthilfen und in gemeindebezogenen Auslegungen noch im 20. Jh. belegt⁴ – hat es aber nicht gute Gründe, dass es sich in wissenschaftlich-theologischer Literatur nicht (mehr) findet? Sollte sich die wissenschaftliche Exegese nicht auf die Rekonstruktion des historischen Textsinns beschränken und Applikationen wie die Deutung alttestamentlicher Personen als Typoi Christi – wenn man diese überhaupt noch für statthaft hält – anderen theologischen Fächern überlassen oder gleich der kirchlichen Praxis?

Die Fragen sind nachvollziehbar. Dennoch scheint es mir nicht geboten, ihnen nachzugeben. Sicher besteht die erste und grundlegende Aufgabe der Fachexegese darin, den historischen Sinn und die Genese biblischer Texte zu rekonstruieren.⁵

1 (Pseudo-)Augustinus, Sermo 364 (CCSL 103, 492). Deutsche Übersetzung: „Was war Samson? Wenn ich sagen wollte: Er zeigte im Voraus Christus an, scheint mir das wahr gesprochen“.

2 Vischer, Christuszeugnis I, 33.

3 *Significare*, wörtl.: „ein Zeichen geben“ wird auch auf Zeichen bezogen, die die Zukunft ankündigen.

4 Vgl. das in: Houtman/Spronk, Schattenbild zusammengetragene Material; auch in der für die Gemeinde bestimmten Auslegung von Balsheit, Simson, klingt das typologische Verständnis an (vgl. a.a.O., 11; 16; 18f.; 33f.).

5 Bei der Rekonstruktion der Textgenese ist allerdings Augenmaß anzunehmen: Allzu komplizierte literar- und redaktionsgeschichtliche Hypothesen überschreiten den Bereich des Überprüfbaren und lassen oftmals den vorliegenden Text aus dem Blick geraten. Ohnehin sind die Kriterien der Literarkritik immer mit einer gewissen Subjektivität behaftet. Das Thema ist an dieser Stelle allerdings nicht weiterzuverfolgen.

Eine Exegese, die dem Leben der Kirche verpflichtet ist – und nur das ist eine theologische Exegese – kann dabei aber nicht stehenbleiben. Sie muss sich im Ganzen der Theologie verorten und prinzipiell deutlich machen können, was ihre Arbeit für andere theologische Disziplinen bzw. für die kirchliche Praxis bedeutet.⁶ Dieses Buch ist bemüht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Es verortet sich in der Tradition lutherischer Exegese, woraus sich u. a. wiederholte Rückgriffe auf Luther und Theologen der altlutherischen Orthodoxie, v. a. auf J. Gerhard, ergeben.

Gemäß dem Anspruch, dass theologische Exegese dem Leben der Kirche dienen soll, beginnt und endet dieses Buch im außerwissenschaftlichen Bereich. Am Anfang steht die Berufung auf einen seelsorgerlichen Privatbrief D. Bonhoeffers, nach dem man nur dann an der Bibel froh wird, wenn man sie so liest, „als redete hier wirklich der Gott zu uns, der uns liebt und uns mit unsern Fragen nicht allein lassen will“. Dieses Buch schließt mit dem Ausblick auf ein befreites Osterlachen, das sich aus dem typologischen Verständnis der Szene Jdc 16,1–3 ergeben mag, wo Simson die Stadt Gaza ihrer Tore beraubt.

Aus Sicht einer Wissenschaft, die z. T. schwer mit den exegetischen und hermeneutischen Problemen biblischer Texte ringt, klingen Ausdrücke wie „an der Bibel froh werden“ oder „befreites Osterlachen“ naiv. Eine Theologie, die der Kirche dienen will, darf aber die schlichte, elementare Freude am Glauben nicht verachten. Ihr muss es auch um Menschen gehen, die, ohne an subtilen theologischen Fragen interessiert zu sein, im Glauben froh und getrost werden wollen. Allerdings kann es sich keine, auch keine kirchlich orientierte Theologie leisten, die exegetisch-hermeneutischen Probleme auszublenden oder leichtfertig zu überspielen. So wird auch dieses Buch mit diesen Problemen ringen, zugleich aber Wege suchen, die darauf zielen, dass die Freude an der Heiligen Schrift und ihrer Mitte, der Botschaft von Jesus Christus, nicht vergessen oder neu entdeckt werden kann. Mit diesem Ansatz ist es der Grundidee einer nachkritischen Schriftauslegung verpflichtet.

R. Smend hat die Schriftauslegung K. Barths „nachkritisch“ genannt. Das Attribut sollte zum Ausdruck bringen, dass Barths Exegese nicht „vor-“ oder „nebenkritisch“ an den Fragen der historischen Kritik vorbeigeht, sondern dass sie diese Fragen aufnimmt, um zu etwas zu gelangen, das im Anschluss an Barth „geprüfte, kritische Naivität“ genannt werden kann.⁷ „Nachkritisch“ sollte also ausdrücklich

6 Nicht alles, was an theologischen Fakultäten an Bibelwissenschaft betrieben wird, kann und muss theologische Exegese in diesem Sinn sein. Auch muss der Zusammenhang mit dem Ganzen der Theologie nicht in jeder konkreten exegetischen Arbeit deutlich werden.

7 Vgl. Smend, Schriftauslegung, 232–234; zur geprüften, kritischen Naivität der Barth'schen Exegese schon a.a.O., 218f. Als „vorkritisch“ wäre eine anachronistische Haltung zu bezeichnen, die keinerlei Verständnis für die Fragen der historischen Kritik hat und so tut, als gäbe es sie gar nicht, als „nebenkritisch“ eine Haltung, die die historische Kritik und ihre Fragen anerkennt, aber dennoch nicht durch sie hindurch, sondern an ihr vorbei das Wesentliche in den Texten sucht (a.a.O., 232). – Den Begriff der „geprüften, kritischen Naivität“ verwendet Barth am Ende eines hermeneutischen Exkurses zum Umgang mit biblischen Geschichtserzählungen in: KD IV/2, 541f. Da-

nicht so verstanden werden, als sei die historische Kritik erledigt⁸, aber so, dass sich die Bibelwissenschaft nicht mehr darauf beschränken kann, biblische Texte historisch zu erklären und damit im Vergleich zur älteren, vorkritischen Auslegung der Bibel als Wort Gottes vor allem ein negatives Geschäft zu betreiben.⁹

Wenn dieses Buch den Begriff der nachkritischen Schriftauslegung aufnimmt, ist eine Exegese gemeint, die Leistungen und Notwendigkeit der historischen Kritik anerkennt und ihre Fragestellungen weiterführt, die aber zugleich die Grenzen dieser Methode bedenkt, vor allem die Grenzen, die durch weltanschauliche Vorgaben gezogen sind. Vor diesem Hintergrund muss das Verhältnis von Glaube und historischer Begründung nicht nur negativ gesehen werden wie es u. a. bei Barth im Anschluss an die ältere, vom aufklärerischen Denken geprägte Kritik der Fall ist.¹⁰ Aber damit nicht genug: Zur nachkritischen Exegese im hier vertretenen Sinn gehört es, exegetische Methoden zu finden und an Texten zu erproben, mit denen die Bibel in „geprüfter, kritischer Naivität“ ausgelegt werden kann. Dabei empfiehlt sich eine Orientierung an der reichen Tradition der Schriftauslegung, die in der Kirche längst vor dem Aufkommen der historischen Kritik betrieben wurde. Eine solche Orientierung ist etwa das Bemühen, Simson als *Typus Christi* zu verstehen.

Ansätze, die als nachkritisch bezeichnet werden können, werden in den Bibelwissenschaften seit Jahrzehnten bedacht. Im Alten Testament ist der von Barth beeinflusste kanonische Ansatz (*canonical approach*) von B.S. Childs¹¹ das vielleicht bekannteste Projekt.¹² Weitere Ansätze zur kanonischen Schriftauslegung¹³

nach sind die Unterscheidungen zwischen a) historisch zuverlässigen, b) sagenhaften und c) vom Autor bewusst gestalteten, erfundenen Elementen wahrzunehmen, wobei für das Verständnis des Skopus der Geschichte insbesondere den letzteren eine besondere Bedeutung zukomme. Wenn man diese Unterscheidungen gemacht hat, werde man sie „als besinnlicher Leser“ aber „wieder zurückstellen und das Ganze (in so geprüfter, kritischer Naivität!) als Ganzes lesen, wie es sich im Text darbietet“.

- 8 Smend, *Schriftauslegung*, 233; Barths Exegese ehrt das philologisch-historische Handwerk „und ist weit davon entfernt, seine Aufgabe als erledigt zu betrachten. Seine Uhr ist nicht abgelaufen, kein kritisches Zeitalter endgültig von einem nachkritischen abgelöst“.
- 9 An Beispielen dieser negativen Kritik nennt Smend Positionen aus dem 18. und frühen 19. Jh., so stellt sich J.G. Eichhorn allein die Aufgabe, die alttestamentlichen Schriften „bloß als Kritikus“ zu bearbeiten und überlässt alles weitere dem Dogmatiker (nach Smend, *Schriftauslegung*, 221); W.M.L. de Wette und D.F. Strauß haben die historische Zuverlässigkeit des Pentateuch bzw. der Evangelien (vermeintlich) widerlegt und halten „mit der analytisch-negativen Kritik [...] das historisch-kritische Geschäft für [...] erledigt“ (Smend, a.a.O., 223).
- 10 Nach Smend, *Schriftauslegung*, 224–227 war Barth der „legitime Nachfolger de Wettes“ (a.a.O., 225), indem er anerkannte, dass die biblischen Texte gar keine Historie schildern wollen, sondern religiöse Verkündigung sind, und dass sich der Glaube nicht historisch begründen lässt. In diesem Buch wird dagegen vertreten, dass der Glaube durchaus eine historische Stütze an dem Minimum hat, das mit historischen Mitteln über Jesus zu erkennen ist.
- 11 An Hauptwerken seien genannt: Childs, *Introduction*; ders., *Theologie. Zu Darstellung und Kritik* vgl. u. a. Barthel, *Debatte*, 6–14; älter (ursprünglich 1985) und spätere Arbeiten Childs nicht berücksichtigend, dennoch nach wie vor lesenswert ist Oeming, *Testament*, 197–216.
- 12 Zur entsprechenden Einordnung des „postkritischen“ Ansatzes von Childs vgl. Barthel, *Debatte*, 10.
- 13 Vgl. dazu als Forschungsbericht Barthel, *Debatte*.

oder zur Verbindung von neuzeitlicher historisch-kritischer und traditioneller kirchlicher Exegese¹⁴ ließen sich nennen.

Entsprechende Ansätze sind höchst voraussetzungsreiche Unternehmen, insbesondere wenn sie ein christologisches Verständnis alttestamentlicher Texte umfassen. Sie bedürfen also umfangreicher Begründungen, zumal in der Evangelischen Theologie nichts mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Das Schriftprinzip und seine Begründung sind in eine Krise geraten, die sehr unterschiedliche Lösungsversuche herausgefordert hat.¹⁵ Der biblische Kanon ist als Verstehenshorizont einzelner Texte fraglich geworden. Fraglich ist auch, ob es in der Bibelauslegung um das Verständnis von Texten geht oder darum, hinter den Texten liegende religiöse Erfahrungen nachzuvollziehen. Auch besteht in der grundlegenden Frage der Christologie, wer Jesus von Nazareth ist, kein Konsens.

Die Erwähnung der christologischen Frage mag überraschen, scheint sie doch von den Problemen einer biblischen Hermeneutik einigermaßen weit entfernt zu sein. Für das christliche Verständnis des Alten Testaments ist es aber keineswegs unerheblich, ob das im Neuen Testament begründete kirchliche Bekenntnis zur Menschwerdung des präexistenten Gottessohnes wörtlich verstanden oder als mythischer Ausdruck einer religiösen Erfahrung interpretiert wird, die sich aus der Begegnung mit dem Menschen Jesus ergeben hat. Bei einem wörtlichen Verständnis ist damit zu rechnen, dass der Gottessohn als Präexistenter in den alttestamentlichen Texten präsent ist, indem er etwa seine Schatten vorauswirft. Jedes tiefere Verständnis der Texte müsste diese Schatten oder andere Vorausweisungen auf Christus wahrnehmen. Wird das Bekenntnis zur Menschwerdung des Gottessohnes hingegen als Ausdruck von Erfahrungen mit dem religiös eindrücklichen Menschen Jesus verstanden, wird dieser besondere Mensch zwar im Licht des Alten Testaments gedeutet; allerdings kann keine Rede davon sein, dass die alttestamentlichen Texte von sich aus auf ihn verweisen oder Jesus schon im Alten Testament präsent wäre.

Eine christliche Hermeneutik des Alten Testaments ist also nicht nur von allgemein-hermeneutischen und binnentheologischen Entscheidungen zum Bibelverständnis abhängig, sondern auch von ganz anderen, etwa christologischen Entscheidungen. In alle Entscheidungen spielt aber die „Gretchenfrage“ hinein: Lasse ich mich von dem Gott ansprechen und überraschen, der in die Welt eingreift und in sie hineinspricht, weil er eine Beziehung zum Menschen sucht – das ist der Gott

14 Vgl. Luz, *Hermeneutik*, 467–515 sowie die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von L. Schwienhorst-Schönberger.

15 Zum Einblick in die Thematik vgl. Tietz, *JBTh* 31 (2016), 283–302.

der naiv (!) verstandenen biblischen Texte¹⁶ – oder halte ich mich an ein Surrogat des biblischen Gottes, das an säkulare Denkvoraussetzungen angepasst ist¹⁷?

In diesem Buch werden die hermeneutisch relevanten Fragen in der Einleitung besprochen, die auf Grund der Komplexität der Probleme einen außergewöhnlichen Umfang angenommen hat, der an den des Hauptteils heranreicht. Die Möglichkeit, einem verehrungswürdigen Vorbild in der Alttestamentlichen Wissenschaft zu folgen und die „Prolegomena“ als eigene Monographie auszugrenzen, habe ich erwogen, aber nicht ergriffen, weil das, was die Einleitung verhandelt, nur Sinn macht, wenn es sich in der Arbeit an konkreten Texten bewährt. Daher erscheint es sinnvoll, die lange Einleitung und den kaum längeren Hauptteil, der die Simsongeschichte als Modellfall christologischer Hermeneutik behandelt, in einer Monographie beieinanderzulassen. Damit stellt sich der Gang der Arbeit wie folgt dar:

Nach einer Hinführung, die das Problem der historisch-kritischen Bibelwissenschaft anreißt und grundlegende Positionen der Arbeit klärt, wird zunächst ein Überblick über die Einleitung geboten. Das zweite Kapitel der Einleitung enthält eine „bibeltheologische Grundlegung“, in der dargelegt wird, dass die Kirche auch nach der Etablierung der historischen Kritik an der Bibel als inspirierter, auf Jesus Christus zentrierter Heiliger Schrift festhalten kann. Im dritten Kapitel folgen „Elemente einer biblisch-theologischen Hermeneutik des Alten Testaments“, die eine Anknüpfung an die altkirchliche und mittelalterliche Lehre vom mehrfachen Schriftsinn vorschlagen. Das vierte und letzte Kapitel der Einleitung beschäftigt sich mit der Unterscheidung von allegorischer und typologischer Deutung sowie der theologischen Aktualität der typologischen Auslegung und ihren möglichen Leistungen. Das Kapitel leitet zugleich zum Hauptteil über, in dem es um das typologische Verständnis der Simsongeschichte gehen soll.

Der Hauptteil mit dem Titel „Simson als Typos Christi“ gliedert sich noch einmal in drei Teile. Der erste Teil des Hauptteils dient der Annäherung an das christlich-typologische Verständnis. In ihm wird gezeigt, dass das typologische Verständnis Ratlosigkeit überwindet, vor die die Exegese durch die seltsame Figur des Richters Simson gestellt ist, und dass das typologische Verständnis wichtige Teile der Simsongeschichte, die Geburtserzählung (Jdc 13) und die Todesszene (Jdc 16,23–30), besser integriert als Positionen insbesondere der neueren Exegese. Die Überschriften der beiden folgenden Teile des Hauptteils sind an den mittelalterlichen Merkvers zum mehrfachen Schriftsinn angelehnt, an den schon das zweite Kapitel der Einleitung anknüpft. Der Zweite Teil *Littera gesta docet* bespricht die historisch-kritischen Probleme der Simsongeschichte und trägt damit dem Umstand Rechnung, dass die historische Kritik für jedes wissenschaftliche

16 Im theologischen Kontext kann es dabei nur um eine kritisch durchdachte Naivität gehen, zu der u. a. die nachkritische Schriftauslegung anleiten will.

17 Als Surrogat des biblischen Gottes kann der im Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit erfahrene Gott Schleiermachers gelten: „Der Gott Schleiermachers kann sich nicht erbarmen. Der Gott des Evangeliums kann und tut es“ (Barth, Einführung, 14).

Textverständnis grundlegend ist. Der Dritte Teil *Quid credas, allegoria docet* entfaltet das christlich-typologische Verständnis.

Wer dieses Buch ausschließlich aus fachexegetischem Interesse zur Hand nimmt und eine historisch-kritische Untersuchung lesen will, kann sich ohne Umschweife den historisch-kritischen Überlegungen im Zweiten Teil des Hauptteils zuwenden. Vielleicht gelingt es den „Orientierungen am kanonischen Text von Jdc 13–16“, die das Herzstück dieses Teils bilden, die Berechtigung der christologischen Auslegung deutlich zu machen und Interesse an ihr zu wecken.

Die historisch-kritischen Ergebnisse des Zweiten Teils des Hauptteils durfte ich am 30. November 2019 beim rheinisch-westfälischen Alttestamentler-Treffen im Haus von Prof. Dr. Ulrich Kellermann in Mülheim (Ruhr) vortragen und mit den Herren Professoren Ulrich Kellermann (Mühlheim/Münster), Winfried Thiel (Bochum), Klaus Koenen (Köln), Aaron Schart (Essen) und Peter Mommer (Bochum) diskutieren. Den Kollegen sei für Zuspruch und Kritik gedankt!

Darüber hinaus danke ich Herrn Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg (Göttingen). Er nahm sich um die Jahreswende 2019/20 am Rande einer privaten Gesellschaft in seiner Wohnung die Zeit, mit mir über die altkirchliche Predigt zu sprechen, der das Motto dieses Buchs entnommen ist. Auf Empfehlung von Prof. Mühlenberg erhielt ich weitere interessante Hinweise zum Thema von Herrn Prof. Dr. Hubertus R. Drobner (Paderborn). Auch dafür danke ich!

Ebenso habe ich Herrn Prof. Dr. Christian Neddens (Oberursel) dafür zu danken, dass er sich der großen Mühe unterzogen hat, eine noch stark überarbeitungsbedürftige Fassung des Buchs zu lesen und kritisch zu kommentieren. Das Buch hat von seinen Hinweisen stark profitiert. Ich danke ihm auch für die Aufnahme des Buchs in die Ergänzungsreihe der Oberurseler Hefte!

Dem Kunsthistoriker Prof. Dr. Thomas Noll (Göttingen) danke ich für interessante Gespräche über die Typologie in der christlichen Kunst. Aus diesen Gesprächen durfte ich außerdem mitnehmen, dass meine hermeneutischen Überlegungen von einem theologisch interessierten Nichttheologen und regelmäßigen Gottesdienstbesucher als plausibel und hilfreich empfunden werden können.

Schließlich danke ich meiner lieben Frau Constanze für ihr Verständnis und ihre Geduld. Als Nichttheologin, aber regelmäßige Bibelleserin erinnert sie mich immer wieder daran, dass die exegetische Arbeit letztlich den Menschen gilt, die aus der Bibel ein Leben mit Gott führen.

Bei allem Ringen mit wissenschaftlichen Fragen ist es doch das letzte Ziel theologischer Exegese, daran mitzuwirken, dass Predigthörer und Bibelleser in den kirchlichen Gemeinden an der Bibel und ihrer Botschaft froh werden.

Göttingen, den 14. Juni 2021

Meik Gerhards

Register

Bibelstellenregister

Altes Testament

Gen 1	74–76
Gen 2	76–78
Gen 3,21	62–65
Gen 6–9	78f.
Gen 12,1–3	65
Gen 15	79f.
Gen 18,1–15 (als Bezugstext zu Jdc 13)	186, 209
Gen 24 (allegorische und typologische Deutung)	121f.

Jdc 6–8 (Gideon als Typos des Messias)	172f.
Jdc 6 (Berufung Gideons als Parallele zu Jdc 13)	185f.
II Reg 25,7 (Blendung Zedekias als Parallele zu Jdc 16,21)	223
(m. Anm. 155)	
Jes 53 (Bezug zu Jesus Christus)	66f.
Jes 54,1–3 (als Hintergrund zu Jdc 13)	207

Neues Testament

Lk 24,13–35	60
Joh 1 (Vertiefung von Gen 1)	89f.
Joh 5,39	36f.

Act 8,26–40	66f., 68
II Tim 3,14–17	35, 109

Sachregister

Allegorie (engerer und weiterer Sprachgebrauch)	121
Allegorie/Typologie (Unterscheidung)	121–123
Biblischer Kommentar (BK)	22f.
Bildfeld „Ehe mit Gott“	207f., 223
Chalcedon	99f., 103, 135
Christus als Mitte der Schrift (auch des AT)	15, 28, 37, 145
Gottesknecht (Deuterocesaja; als Vorbild Christi)	60f., 66–68, 129f.
Gottesknecht (Deuterocesaja; als Vorbild Simsons)	194, 210–213
Heilsgeschichte	130, 133–136
Heraklestraditionen	176f., 271

Inspiriertheit der Schrift/Inspirationslehre	55–57
Korrelation zwischen Altem und Neuem Testament	48, 60, 69, 126
Klosterneuburger Altar	127f., 154f.
Kölner Bibelfenster (älteres)	122
Nachkritische Schriftauslegung	10f.
Naturalismus	19f., 41–43
Schriftprinzip	19f., 32, 34 (Anm. 7), 117f.
Teleologie/teleologische Erklärungen	38, 44
Vierfacher Schriftsinn (Verstehensweisen; Auslegungsebenen)	110

Namensregister

- Augustinus 54–59, 126f.
Barth, K. 10f., 20, 32, 55 (Anm. 83)
Bonhoeffer, D. 15f., 129
Caesarius von Arles 154
Gerhard, J. 37, 109–112, 123
Hugo v. St. Victor 110, 138
Janowski, B. 33, 129f., 137
Luther, M. 21, 54–59, 94, 113f., 117–120
Nagel, T. 43–46
Oeming, M. 26, 29, 63 (Anm. 109), 114
Pannenberg, W. 19, 94
Perlitt, L. 21
Rad, G. v. 61, 129f., 133
Ratzinger, J. 61f., 95
Reiser, M. 99, 104
Schleiermacher, F. 60, 116f., 131
Scholz, H. 51–53
Slenczka, N. 116–120, 130–133
Strasburger, H. 97
Troeltsch, E. 17, 24, 38f.
Vischer, W. 23, 27–29, 37, 166, 170, 269
Zenger, E. 25f., 166f.